

X.

Armut oder Reichtum der deutschen Sprache? Deutsch denken! Bildungsfähigkeit unserer Sprache. Neubildungen.

Die meisten unserer Gegner räumen ein, daß der Gebrauch vieler Fremdwörter ein Übel sei, aber sie sagen, es sei ein unvermeidliches Übel; unsere Sprache besitze nicht Mittel genug, um alle Begriffe und Begriffsschattierungen wiederzugeben, welche man ausdrücken wolle; sie sei, um es offen zu sagen, zu arm. — Ist die deutsche Sprache wirklich so arm? folgen wir der Lehre Rümelins und wenden wir die „statistische Methode“ an. Rümelin berechnet, wie wir oben gesehen haben, daß das deutsche Wörterbuch nach seiner Vollendung — jetzt ist gerade die Hälfte fertig — 26000 Wörter enthalten wird. Eine andere Berechnung, die mir vorliegt, kommt auf 240000 Stück; K. Lucä, der Mitarbeiter an dem großen Werke, schätzt den gesamten Wortvorrat auf annähernd eine halbe Million. Rümelin führt diesen gewaltigen Reichtum auf die große Zahl von Zusammensetzungen zurück, ich habe aber bereits oben nachgewiesen, wie wenig stichhaltig dies ist. Ich kann auch noch hinzufügen, daß das Wörterbuch keineswegs alle Zusammensetzungen aufgenommen hat, sondern nur die häufiger vorkommenden. Dies kann man z. B. ersehen aus der Nachlese, welche A. Gombert in seinem „Nomenclator amoris oder Liebeswörter“ (Straßburg 1883) bei dem Worte „Liebe“ vorgenommen hat. Zu den bei Grimm aufgeführten 287 Zusammensetzungen bringt er noch etwa 600 neue hinzu.

Jedenfalls beweisen die oben angeführten Zahlen — auch wenn wir die niedrigste Schätzung annehmen —, daß das Deutsche zu den reichsten Sprachen der Welt gehört. Was solche Zahlen bedeuten, wird erst klar, wenn man sich vergegenwärtigt, worauf ich schon in meinen Verdeutschungen S. 13 hingewiesen habe, daß der einzelne Mensch von diesem gewaltigen Schatze nur einen ganz kleinen Bruchteil selbst verwendet. Kein einziger Mensch kennt alle Wörter seiner Sprache, geschweige denn, daß er sie gebrauchte. Der Wortvorrat des einzelnen ist nach Bildung und Begabung sehr verschieden, jedenfalls aber sehr gering. Leider sind über diese höchst anziehende und wichtige Frage noch wenig Forschungen angestellt worden. Nach dem jetzigen Stande unserer Kenntnis scheint Shakespeare den größten Wortschatz besessen zu haben; er verwendet in allen seinen Schriften im ganzen etwa 15000 Wörter;

Luther gebraucht nach einer Schätzung von K. Lucä 11000—12000, Milton im Verlorenen Paradies 8000, das Alte Testament 6000. Über einige altklassische Schriftsteller habe ich — allerdings nur oberflächliche — Schätzungen vorgenommen und bin dabei zu dem überraschenden Ergebnisse gelangt, daß Homer etwa 8000 Wörter hat, sein Nachahmer Virgil 5200, Ovid und Horaz etwa 4600, Arrian 4000, Xenophon 3200, Cornelius Nepos 3100. Diese Zahlen lassen es begreiflich erscheinen, wenn Max Müller behauptet, ein gebildeter Engländer komme mit 3000—4000 Wörtern in seinem Leben aus. Ja Tenner berechnet sogar in seinem Buche über Amerika (S. 21), daß ein Amerikaner mit 600 englischen Wörtern bequem ausreiche, während ein Deutscher dafür 2000 Wörter gebrauche: er findet darin einen Grund, weswegen sich das Deutsche in Amerika gegenüber dem Englischen nicht halte.

Diese Zahlenangaben, mögen sie genau oder nicht genau sein, beweisen sicherlich so viel, daß der einzelne Deutsche von dem gewaltigen Reichtume, welchen seine Sprache ihm bietet, nur einen ganz kleinen Bruchteil wirklich benutzt. Denn hätte er selbst den Wortschatz eines Shakespeare — was sind 15000 Wörter gegenüber 216000! Wendet er nun aber auch noch eine Menge Fremdwörter an, so liegt es auf der Hand, daß er entsprechend weniger deutsche Ausdrücke benutzt, daß also der Gebrauch der Fremdwörter eine Vernachlässigung der Muttersprache im Gefolge hat. Das kann jeder an sich selbst beobachten. Wer immer Neveu und Cousin sagt, gebraucht nicht die deutschen Ausdrücke Neffe und Vetter, wer von Resultaten, Toasten, Annoncen, Partien oder Touren spricht, vernachlässigt die deutschen Wörter: Ergebnis, Trinkspruch, Anzeige, Ausflug. So giebt es viele Deutsche, welche Wörter wie Schranke, Gedeck, Erdgeschloß, Vorausbezahlung, Gegenseitigkeit, Entwurf, Beförderung, begründen, verfügen, beglückwünschen, berichten, ermächtigen, gegenüber, ausgeschlossen, eingeschlossen, einstweilig u. a. überhaupt nicht im Munde führen, sondern nur reden von: Barrière, Couvert, Parterre, Pränumerandozahlung, Reciprocität, Concept, Avancement, motivieren, disponieren, gratulieren, referieren, autorisieren, vis-à-vis, exclusive, inclusive, interimistisch. Daß auf diese Weise Wörter leicht verloren gehen können, läßt sich unschwer begreifen. Den guten deutschen Ausdrücken Ruhme für Tante, Oheim für Onkel, Weise für Melodie ist es beinahe schon so ergangen.

Aber wenn auch unsere Gegner den Reichtum unserer Sprache anerkennen, behaupten sie doch, daß dieselbe für gewisse Begriffe und Begriffseinheiten nicht genug Ausdrücke habe, daß viele Fremdwörter sich durch einheimische Wörter eben nicht ersetzen lassen. Das sehe man an den Verdeutschungswörterbüchern, welche oft bei einem Fremdworte eine ganze Reihe deutscher Ersatzwörter aufzählen, zwischen denen man eine Auswahl treffen solle. Gerade darin sieht Rümelin „die schlagendste Rechtfertigung für das Fremdwort selbst“ (S. 22).

Dies ist ein Punkt, über welchen nicht nur bei den Gegnern der Sprachreinigung, sondern auch bei den Freunden derselben noch vielfach Unklarheit herrscht. Viele verlangen in der That, daß für jedes fremde Wort nur ein

deutscher Ausdruck eingesetzt werde; decke dieser das Fremdwort nicht, so sei dasselbe unentbehrlich. Das ist eine ganz ungerechtfertigte Forderung, die man bei keiner Sprache aufstellen kann. Wer jemals aus einer fremden Sprache in das Deutsche übersetzt hat, weiß, daß nur in seltenen Fällen die Wörter anderer Sprachen sich in vollem Umfange mit den unsrigen decken. Schon der kleine Lateinschüler lernt, daß animus Geist oder Mut heißt, daß virtus nicht nur Tugend, sondern auch Tapferkeit und Männlichkeit bedeutet. Dazu kommt, daß jedes Volk gewisse Begriffe ausgeprägt hat, welche andere Sprachen nicht haben. Wie verhalten sich nun die übrigen Völker solchen eigenartigen Ausdrücken gegenüber? Was macht z. B. der Franzose mit Begriffen wie Gemüt, Gemütlichkeit, Sehnsucht, Seligkeit? Nimmt er sie etwa schlangweg in seine Sprache auf, wie die Deutschen es mit fremden Begriffen zu thun pflegen, und spricht er von la gemütlichkeit und la sehnsucht? — Nimmermehr; er versucht, so gut es geht, mit den Mitteln seiner Sprache diesen fremdländischen Begriffen nahe zu kommen, nicht aus „Sprach-Chauvinismus“, wie Rümelin behaupten würde, sondern aus Rücksicht auf den guten Geschmack. Hierin sollten wir von unseren feindlichen Nachbarn lernen. Wer zwingt uns denn, gerade jene fremden Begriffe anzuwenden? Die erste Regel für die deutsche Rede lautet: denke deutsch! Wer deutsch denkt, dem wird es auch nicht an deutschen Ausdrücken fehlen. Man bezeichnet es in den lateinischen und französischen Aufsätzen der Schüler als Fehler, wenn sie deutsche Wendungen („Germanismen“) unmittelbar in die fremde Sprache übertragen, man verlangt von ihnen, daß sie bei dem Lateinschreiben gleich lateinisch, bei dem Französischschreiben gleich französisch denken sollen, — warum stellen wir nicht diese naheliegende Forderung auch an die Behandlung des Deutschen? Deutsch denken ist der beste Schutz gegen das Andrängen fremder Wörter. Treffend sagt Prof. Dr. Paul Pietsch in Greifswald in seinem „Kampf gegen die Fremdwörter“ (Berlin 1887): „Zuweilen wird man durch die Bemühung, ein bestimmtes Fremdwort, das zuerst in den Sinn kam, zu meiden auf eine ganz andere Möglichkeit, den gewollten Gedanken deutsch auszudrücken, geführt werden. Es leuchtet wohl ein, daß für jeden geistig Thätigen dieses Suchen etwas ungemein Unregendes haben muß und, was das Wichtigste ist, derselbe wird, wenn er eine Zeit lang diese Übung fortgesetzt hat, dazu gelangen, deutsch zu denken, d. h. es werden ihm seine Gedanken sich nicht mehr in Fremdwörtern gestalten, sondern sie werden sofort ein deutsches Gewand annehmen. Ist dies erreicht, sind die fremden Ausdrücke aus dem Wortschatze verbannt, in welchem und mit welchem er denkt, so wird er fortan auch gefeit sein gegen alle Fremdwörterei.“ Und sogar Adolf Bacmeister, der den Fremdwörtern sehr wohlwollend gegenübersteht, macht in seinen Germanistischen Kleinigkeiten (S. 64) folgendes bemerkenswerte Zugeständnis: „Wir brauchen dem Fremdwort gegenüber durchaus keine andere Kraft einzusetzen als die der eigenen Sprache, wir brauchen nur klar und scharf zu denken. Das führt von selbst zu einer gewissenhaften Wahl und demgemäß zu einer tieferen Betrachtung des Wortes. Aus dieser wird sich in 90 Fällen unter 100 ergeben, daß die deutsche

Sprache viel mehr bietet, als dem durch die Fülle des bereitliegenden Fremden verweichlichten Sinne geschienen hatte."

Wo wir aber fremde Begriffe wiederzugeben haben, müssen wir so verfahren, wie bei Übersetzungen aus fremden Sprachen. Man wird sich in sehr vielen Fällen damit begnügen können, einen Ausdruck zu wählen, der zwar den fremden Begriff nicht vollständig deckt, aber doch im Zusammenhange des Gedankens den gewünschten Sinn wiedergiebt. Wenn das nicht möglich wäre, so könnte es ja überhaupt keine Übersetzungen geben. Denn bei Übersetzungen steht es uns nicht frei, wie in eigener Darstellung, den Gedanken zu drehen und zu wenden, bis er eine echt deutsche Form angenommen hat; da sind wir an den fremden Schriftsteller gebunden und müssen ihm auf seinem Gedankengange nachfolgen. Aber trotz dieser Schwierigkeit haben wir eine ganze Fülle meisterhafter Übersetzungen, um welche uns andere Völker beneiden. Ja Wilhelm Scherer, der feinsinnige Kenner unserer Sprache, der nicht zu den Sprachreinigern gehörte, hat den Ausspruch gethan: „Keine Sprache ist wie die deutsche geeignet, den fern liegendsten Idiomen noch etwas von ihrem Charakter abzugewinnen, der fernliegendsten Poesie und ihren Formen noch ein verwandtes Element aus ihrem Eigensten entgegenzubringen“ (Preuß. Jahrbücher 29, 17). Ist es bei Übersetzungen möglich, ohne wesentliche Fremdwörter auszukommen, so muß es in freier Darstellung noch viel leichter möglich sein. Man vergesse nur nicht, daß der Sinn eines Wortes hauptsächlich durch den Zusammenhang bestimmt wird. Was heißt Kommission auf deutsch? Es kann ein Ausschuß sein, aber auch ein Auftrag oder eine Bestellung oder Geschäftsvertretung. Was in dem betreffenden Falle unter Kommission verstanden werden soll, kann man nur aus dem Zusammenhange des Satzes ersehen. Das Wort an sich ist ein toter Begriff, Blutwärme und Leben erhält es erst durch den Satz. Wenn man mir die Frage vorlegt, wie dieses oder jenes fremde Wort im Deutschen auszudrücken sei, so erwidere ich stets mit der Gegenfrage: „Wie lautet der Satz, in welchem es gebraucht wird? — In vielen Fällen ist es gar nicht nötig, genau den Farbenton des Fremdwortes zu treffen, aus dem Zusammenhange des Satzes oder der Sätze ergibt sich meist leicht, welchen Sinn das gewählte deutsche Wort in der betreffenden Verbindung hat. Dies giebt übrigens Rümelin selbst zu. In der Vorrede zu seinem wunderlichen Fremdwörter-Verzeichnisse erklärt er, er habe abbreviieren, Abbréviation nicht als unentbehrlich aufgenommen, „obgleich sie sich mit abkürzen und Abkürzung nicht decken, sondern eine Unterart davon, das Abkürzen der Schreibung oder des Drucks, bezeichnen: die Worte schienen mir gleichwohl entbehrlich, weil sich jene speziellere Beziehung wohl immer aus dem Zusammenhang ergeben wird“ (S. 45). Dasselbe thut er bei accompagnieren und Accompagnement (S. 47). Mit vollem Rechte. Er hätte dies aber auch auf eine große Zahl anderer Begriffe ausdehnen sollen. „Franco“ hat eine engere Bedeutung als frei; aber kann jemand zweifeln, welche Art von Freiheit gemeint ist, wenn auf einem Briefe „frei“ steht? Wollte man jedes fremde Wort bei-

behalten, dessen Bedeutung durch ein deutsches nicht ganz erschöpft wird, dann dürfte man auch *fatigueren* und *Tailleur*, welche Rümelin als völlig unbehrlich bezeichnet, nicht beseitigen. Denn *fatigueren* kann man nicht in jedem Falle für ermüden gebrauchen; hat jemals ein Schriftsteller von einer *fatiguierten* Bauerfrau gesprochen? Und einen *Flickschneider* wird gewiß auch niemand einen *Tailleur* nennen.

Schon diese Erwägungen zeigen uns deutlich, wie verfehlt es ist, das Überwuchern der Fremdwörter aus einer angeblichen Armut der Sprache ableiten zu wollen. Dasselbe sehen wir aber auch unmittelbar aus der Thatsache, daß wir oft mehrere Fremdausdrücke für dieselbe Sache haben.

Schon bei der Widerlegung Rümelins habe ich darauf hingewiesen, daß er *Compagnon* und *Associé*, *Ethik* und *Moral*, *Renommée* und *Reputation*, *Reglement* und *Regulativ* u. a. als unentbehrlich neben einander aufführt, obgleich sie dasselbe bedeuten. Solchen Fremdwörterüberfluß treffen wir aber sehr häufig. Ein *Rentner* heißt auf gut deutsch *Rentier* (halb deutsch, halb französisch ausgesprochen!), aber auch *Privatier*, *Privatus* oder *Particulier*. Für *Vermischtes* finden wir die Fremdnamen *Varia*, *Miscellanea*, *Symmikta*, *Satura* und *Miscellen*; für *Durcheinander* *Quodlibet*, *Potpourri*, *Pêle-Mêle*, *Ragout*, *Mixtum-compositum*; für *Ränke* *Intriguen*, *Kabalen*, *Praktiken*, *Chicanen*, *Quinten*, *Machinationen*, *Kabulistereien*, *Rancunen*, *Manöver*; für *große Anfangsbuchstaben* *Initialen*, *Versalien*, *Unciallettern*; für *Zeugnis* *Attest*, *Certificat*, *Testimonium*, *Attestat*, *Testat*; für *Ausflug* *Partie*, *Tour*, *Excursion*; für *Auszug* *Excerpt*, *Epitome*, *Abrogé*, *Extract*; für *Heiligenschein* *Nimbus*, *Aureole*, *Glorie*; für *Hauslehrer* oder *Hofmeister* *Gouverneur*, *Informator*, *Mentor*, *Præceptor*; für *nach und nach* *peu à peu*, *successive*, *pumäle* (aus dem slawischen *po malu* = nach wenigem, woraus durch Umdeutung auch „pomadig“ geworden ist); für *einträglich* *rentabel*, *profitabel*, *lucrative*; für *peinlich* *penibel*, *scrupulös*; für *erfrischen* *restaurieren*, *recreieren*; für *Krankenhaus* *Hospital*, *Spital*, *Lazarett*, *Charité*; für *Blumenlese* *Florilegium*, *Chrestomathie*, *Anthologie*; für *Zahlungseinstellung* *Bankerott*, *fallissement*, *Konkurs*, *Insolvenz*, *Liquidation* u. s. w. Ebenso haben wir nebeneinander mit geringem oder gar keinem Unterschiede der Bedeutung: *Interpretation* und *Eregese*; *Revolution* und *Rebellion*; *Improvisation*, *Extemporisation*, *Impromptu*; *eraltiert* und *excentrisch*; *stabil*, *stationär*, *stereotyp*; *Rumor*, *Skandal*, *Randal*, *Tumult*, *Spektakel*; *Konversationslexikon*, *Realencyclopädie*, *Universalencyclopädie*; *Municipienz*, *Liberalität*; *Plein pouvoir* und *Plenipotenz* u. s. w.

Auch diese Beispiele, welche sich mit leichter Mühe vermehren lassen, zeigen, daß bei sehr vielen Fremdwörtern durchaus nicht das Bedürfnis die Veranlassung zur Aufnahme gewesen ist. Unsere Sprache ist aber nicht nur sehr reich, sondern sie besitzt auch noch eine andere Eigenschaft, die sie vor vielen anderen Sprachen auszeichnet; sie ist außerordentlich bildungsfähig. Zwar werden wir von Rümelin belehrt, neue Worte zu erfinden, sei für eine mehr als tausendjährige Sprache nicht mehr ausführbar (S. 18), zwar findet auch *Gildemeister*, daß die

Triebkraft der Sprache bereits zu schwach geworden (S. 100), daß der Umbildungs- und Aneignungstrieb unserer Sprache seit 400 Jahren erloschen sei (S. 102); aber beide beweisen damit nur, daß sie die Sprache nicht genau genug kennen. Wir haben eine große Anzahl von neugebildeten Wörtern, und es entstehen so zu sagen vor unseren Augen immer neue Bildungen. Namentlich in der Leichtigkeit der Zusammensetzung hat unsere Sprache ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, um neue Ausdrücke für neue Begriffe zu schaffen. Wie viel Neubildungen hat uns allein die Eisenbahn gebracht: Weichensteller, Bahnwärter, Haltepunkt, Haltestelle, Bahnhof, Schnellzug, Eilzug, Blitzzug, Sonderzug, Güterzug, Nebenbahn u. a. Neue Erfindungen haben uns neue Wörter zugeführt wie Stahlfeder (1840), Dampfkraft, Dampfboot, Dampfschiff, Raddampfer, Schraubendampfer, Kettenschlepper, Tauerei, Nebelhorn, Lichtdruck, Fernsprecher, Glühlicht, Bogenlicht, Stahlrad, Zweirad, Dreirad, Sauger (Aspirations-Ventilator), Bläser (Pulsions-Ventilator) u. a.

Wir besitzen eine Anzahl neugeschaffener Kunstausdrücke in den Wissenschaften, wie die von Jac. Grimm gebildeten Wörter Ablaut, Anlaut, Inlaut, Auslaut, althochdeutsch, mittelhochdeutsch, neuhochdeutsch; oder das von der Naturwissenschaft unlängst neugebildete Wort Zuchtwahl. Ernst Häckel hat für Association Gesellung eingeführt; Karl Abel nennt im Ägyptischen die Vereinigung entgegengesetzter Bedeutungen in demselben Wurzellaut Gegensinn, die Umkehrung des Lautbestandes der Wurzel Gegenlaut. Blutarmut und Farbenblindheit sind Neubildungen der Heilkunde. Neuen Einrichtungen verdanken wir Wörter wie Gewerbeschule, Mittelschule, Sonntagsschule, Fortbildungsschule, Einheitschule, Kindergarten und Kindergärtnerin, Knabenhort, Kinderheim, Postkarte, Postanweisung, Weltpostverein und Weltpostkarte (wie viel kürzer als das französische Union postale universelle oder das italienische Carta postale universale!) postlagernd, Pferdebahn, Seewarte, Bürgerwehr, Stammtafel, Städteordnung, Stadtverordneter, Schriftführer, Vorredner, Pressfreiheit, Grundrechte, Stichwahl, Staatsanwalt, Schwurgericht, Wahrspruch, Zollverein, Zollkrieg, Kampfzoll, Schutz Zollner, Freihändler, Fortschrittler, Freihandelsgebiet, Unterstützungswohnitz, Musterschutz.

Manchen Wörtern sieht man es gar nicht an, daß sie noch verhältnismäßig jung sind. Reinheit für Purität ist eine Neubildung, welche Adelung unterschiedenes Mißfallen erregte. Körperschaft war zu Anfang unseres Jahrhunderts noch so ungewöhnlich, daß Campe nicht wagte, es für Korporation vorzuschlagen. Gegen das neugeschaffene Wort Thatsache erklärte sich Adelung mit großer Bestimmtheit: das Wort sei nicht nur unschicklich und wider die Analogie zusammengesetzt, sondern auch der Mißdeutung unterworfen, indem ein Deutscher sich dabei dem ersten Anblicke nach vermutlich nichts anderes, als eine Gewaltthätigkeit, eine Thätlichkeit denken werde (!). Zu verblüfft für eblouiert bemerkt Campe, es passe freilich nicht in die höhere Schreibart; auch bei Frühstück für Dejeuner fügt er die Bemerkung hinzu, zu den edlen Ausdrücken gehöre Frühstück nicht. Sterblichkeit für Mortalität hielt Adelung

für ganz verkehrt; Sterblichkeit könne nur bedeuten: Fähigkeit zu sterben; infolgedessen hat Campe Mortalitätslisten verdeutscht durch Totenlisten. Ständig für fixiert, folgerecht für konsequent, Gesittung für Civilisation waren vor 80 Jahren noch ganz ungewohnte Wörter. Maßnahme ist nach Weigand eine junge, kaum vor 1830 entstandene Bildung.

Bei manchen Wörtern können wir die Zeit angeben, in der sie entstanden sind. Pfahlbauten sind seit 1820 bekannt; eine Festschrift wurde 1841 zum ersten Male geschrieben bei der 25 jährigen Jubelfeier des Königs Wilhelm von Württemberg. In den fünfziger Jahren tauchen auf: Tischrücken, Sommerfrische (von Ludwig Steub aus der Tiroler Volkssprache in die Schriftsprache eingeführt für Villeggiatura), Zukunftsmusik (1859). In den sechziger Jahren erscheint das jetzt vielgebrauchte unentwegt; nach 1866 das nach dem französischen désarmer neugebildete abrüsten, welches im Grimm'schen Wörterbuche sich noch nicht befindet. Der neuesten Zeit gehören an: Sommerpflege für Ferienkolonie (von Lammers in Bremen vorgeschlagen und bereits vielfach angewendet), Strebertum, streberhaft, Hochstapler, hochgradig (nach einer Bemerkung Virchows zuerst von Rokitansky gebraucht), Halbwelt (nach dem französischen demi-monde, dem Namen eines von dem jüngeren Dumas 1855 geschriebenen Bühnenstückes), Radfahrer, schneidig und Schneidigkeit*).

*) Einige der vorstehenden Nachweisungen verdanke ich der Güte des hiesigen Oberbibliothekars, des Herrn Geh. Hofrats Dr. Förstemann, der mir in überaus freundlicher Weise seine hierauf bezüglichen Sammlungen zur Verfügung gestellt hat. Als weitere Neubildungen, welche höchstens 100 Jahre alt sind, führe ich noch an: Abziehbild, Altersgenosse, Altersstufe, anderweitig, Anschluß (Bahn, Post, Zollanschluß), anstellig, Anwartschaft, auffrischen, Aufgelegenheit, Augenblicksbild, ausweiten, beanstanden, beeinträchtigen, Beeinträchtigung, Bereich, berücksichtigen, Besitztum, Besuchskarte, bezüglich, Bezugnahme, Biegsamkeit, bildschön (Platen), Bittschrift, Bittsteller, Buntdruck, Burschenschaft, Burschenschafter, Deutschtum, Drahtantwort, Drahtbericht, Eigenschaftswort, Empföndelei, Emporkömmling, Ergebnis, erklärlich, Festordner, Festrede, Festspiel, Flugschrift, Frachtbrief, Frachtstück, Freistaat, Geburtshelfer, Gefallsucht, gefallsüchtig, genehmigen, Genehmigung, Gliedbau, Glückspilz, Gottinnigkeit, haltlos, Heilgehilfe, Heißsporn (nach dem englischen Hotspur, durch Schlegels Übersetzung von Shakespeares Heinrich IV. in unsere Sprache eingeführt), Klopfsgeister, Kunstgewerbe, launenhaft, Launenhaftigkeit, Lehrgang, Lichtbild, lichtvoll, Morgenkleid, Musterbild, mustergültig, musterhaft, Musterlager, Neuzeit, Operngucker, reichseigen, Römling, rücksichtslos, Rücksichtslosigkeit, sachlich (um 1820 gebildet nach Weigand), Sanftheit (im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts nach Weigand), Schriftsteller, Schriftführer, Schriftwart, schweigsam, selbstredend, sinnverwandt, Sprechhalle, Sprechstunde, Standbild, Steindruck, Steingut, Sternschnuppe, Thondruck, Titelbild, Tragweite, Trinkhalle, turnen, Turner, Turnerei, Turnerschaft, Turnwart, verallgemeinern, Verallgemeinerung, Veranlassung, veröffentlichen, Veröffentlichung, verständnisinnig, Vogelschau, Volkstum, vollstämmlich, Vollstämmlichkeit, Vollbild, Völkerschaft, Vorsitzender, Vordruck, Welt Schmerz, Wollüstling, Zinkdruck, Zweckessen, Zwischenfall, Zwischenträger.